

vor Bayern, und sie enthält auch das ausführliche Inhaltsverzeichnis, das die Weiser der ersten Ausgabe ja wohl auch in Händen haben, aber nur als nachträglich erscheinendes und Zeit getrenntes Sonderheft. Außerdem enthält die Volksausgabe die erst nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe unter den Wapern des Fürsten Bismarck veröffentlichte Widmung: „Den Soldaten und der Wehr für die Zukunft.“ Wärdte das große Werk unseres gemäßigten Nationalheros eine Stätte in jedem deutschen Hause finden!

Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes fand am Donnerstag ihren heftigen Abschluss durch eine Fahrt nach Kriebitz, wo bei der Ankunft eine Fete am Bismarck-Denkmal stattfand. Sentaro Vermeiren begrüßte nach drablicher Meldung aus Kriebitz die Teilnehmer im Namen des Senates und der evangelischen Bewohner Kriebitz. Hierauf beauftragte die Teilnehmer in Gruppen verteilt unter Leitung lumbiger Führer die Sebenswürdigkeiten der Stadt. Den Schluss des Tages bildete eine öffentliche Abendverammlung.

Verklärung des Flottenpersonals. Die „Wolff. Sta.“ meldet: Durch die Forderungen des neuen Glats soll die Stoffstärke des militärischen Personals der Flotte auf rund 43 000 erhöht werden.

Haftung des Tierhalters. Der Bundesrat wird sich, wie verlautet, nächstens auch mit dem vom Reichstage angenommenen Antrage des Abgeordneten von Treuenfels über die Haftung des Tierhalters beschäftigen. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts hatte bekanntlich bei der Beratung dieses Antrags Erwägung angestellt; es darf angenommen werden, daß der Bundesrat im großen und ganzen sich auf den Standpunkt des Antrags stellen und dadurch eine Unbilligkeit beseitigen werde, die als solche von den Landwirten aufs schärfste empfunden wird.

Das Vorkriegsrecht. Auch die „Wolff. Volksztg.“ das führende Organ der Zentrumspartei, sowie die „Schief. Volksztg.“, sind der Meinung, daß es durchaus nicht notwendig ist, das sogenannte Vorkriegsrecht sofort wieder dem Reichstage zu unterbreiten. Es ist daher aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß ein Bedürfnis zur Reform des Vorkriegsrechts von den zuständigen Stellen verneint wird.

Die Mißere der Kleinrenten. Schon zu Muelers Zeiten war die Finanzmiserie der thüringischen Kleinrenten eine Katastrophe ihres Vorges. Aus den Verdrüben, von Reichswegen diesen um die deutsche und um die deutsch-protestantische Kultur hochverdienten Staatsgebilden zu Hilfe zu kommen, wurde indessen nichts. Denn die thüringischen Klein- und Mittelrenten haben eine ausgeprägten protestantische Tradition; aber im Meide herrscht bekanntlich das Zentrum. Als der verlorbene Herr von Mielack zum ersten Male um Hilfe für die Notleidenden angegangen und gefragt wurde, ob vom Meide aus eine finanzielle Entlastung für diese Bundesglieder zu haben sei, sah er sich erst einen Augenblick im Kreise der Raabern um und sagte dann festlich zögernd: „Wenn sie katholisch sind, liebe ich's vielleicht machen.“ Nun — weder Mielacks noch Stengels Reichsfinanzreformvorhaben bisher hier etwas auszurichten vermocht. Aber die Not ist wohl groß. Und es ist begrifflich, wenn neuerdings in Thüringen selbst der Plan lebhafter erörtert wird, zu der Universalitätsgemeinschaft auch eine Verwaltungsgemeinschaft zu fügen. Wie nötig das wäre, dafür bringt die „Kreuz. Korresp.“ einen eigenen Beleg. In einem der genannten Kleinfürstentümer, das aber immerhin ungefähr 150 000 Bürger und Untertanen zählt, gibt es nicht einmal für eine bestimmte Verwaltung ein Dienstgebäude. Die Beamten bearbeiten die Akten in ihren Wohnungen. Und so könnte es neulich geschehen, daß ein von seinem Staate reichlich mit Steuern bedachter Steuerzahler im Laufe eines ganzen Vormittags eine Beschwerde

nicht anbringen und eine einfache Auskunft nicht erhalten konnte. Von der Registratur wurde er zum Sekretär, vom Sekretär zum Regierungsrat, vom Regierungsrat zum Oberregierungsrat geschickt — und der war auf der Jagd, oder verreist. So habe der betreffende Staatsminister und Steuerzahler die Gläubiger am Morgen in viermal 1 Uhr Ising, wußte er eben so wenig wie morgens um 9 Uhr, wo überhaupt er seine Beschwerde anbringen konnte.

„Genossen“-Gefahr über einen ärztlichen „Streifionds“. Der Deutsche Ärztevereinsbund in Leipzig hat die Erhöhung des Mitgliederbeitrages um 3 M. im Jahre beschlossen, um einen Fonds zur Unterstützung bedrängter Kollegen zu schaffen. Die sozialdemokratische Presse, zunächst in Sachsen, schlägt darüber gewaltigen Alarm; sie behauptet, die Ärzte seien damit im Begriff, einen großen, gegen die Dotskrankheiten gerichteten Streifionds zu gründen, was ungescheit sei. Die Linienpresse will wissen, die Regierung habe die ärztlichen Bezirksvereine aufgefordert, über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages sich näher auszusprechen.

Das sozialdemokratische Vorkriegsrecht ist ebenso fürchterlich und unerschrocken und kann nur dazu führen, den eben nützlich bereitgestellten Frieden zwischen Ärzten und Krankenkassen aufs neue zu gefährden. Nach § 4 der Versteuordnung haben die ärztlichen Vereine die Pflicht, u. a. Einrichtungen zu treffen, welche die Unterstützung notleidender oder hilfsbedürftiger Mitglieder oder deren Familienangehörigen bezwecken. Dem konnte bisher bei dem lediglich nominalen Jahresbeitrag der Mitglieder des Ärztevereinsbundes in keiner Weise entprochen werden. Daher die Erhöhung des Beitrages. Daß die Bedrängnis ärztlicher Existenzen auch durch Kämpfe mit den Krankenkassen entfallen sein kann, ist selbstverständlich. Damit wird der Fonds aber noch lange nicht zu einem Streifionds in aggressivem Sinne; schon deshalb nicht, weil bei 20 000 Mitgliedern eine jährliche Summe von 60 000 M. eine Bagatelle wäre, ein Kroppfen auf einem heißen Stein. Zu solchen Kämpfen gehören ganz andere Summen.

Die sozialdemokratische Presse, welche ein strittes Verbot des „Streifionds“ durch die Regierung verlangt, hat also keine Berufung, sich in solcher Weise aufzuregen. Es ist übrigens festzuhalten, daß die „Genossen“, welche sich nach allen Regeln der Kunst formliche Kriegsflotten jeglicher Art schaffen, so eifrig nach behördlichen Unterdrückungsmaßnahmen schreien, wenn andere Leute, die beruflich mit sozialdemokratischen Organisationen zu tun haben und deren demokratischen Willkür und anmaßenden Tyrannie ausgelegt sind, sich gegen Bedrängnisse zu schützen suchen, die heute ja bei der sozialdemokratischen Sucht, überall nach der absoluten Herrschaft zu streben und andere Ländern unter ihr Joch zu beugen und empfindlich zu schädigen, leider allzu häufig eintreten können.

Ausland.

Nordamerika.

Die Venezuelafrage.

Aus Washington, 13. Oktober wird uns gemeldet: Staatssekretär Root hat seinen Bericht an die Präsidenten Vorlesung eine wichtige Behauptung über die Venezuelafrage. Zustehend hat bis jetzt auf den Bericht des amerikanischen Spezialkommissars Calhoun gewartet. Calhoun hat jedoch den formellen Bericht über die Lage, die in Venezuela vorgefunden hat, noch nicht vollendet, sondern hat den Präsidenten Vorlesung und dem Senat seinen mündlich Bericht erstattet. Frankreich hat die Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß die Haltung, die es einnimmt, die der äußersten Geduld ist. Aber selbst, wenn es eine Haltung von größerer Entschiedenheit an den Tag lege, würde Frankreich doch nicht irgend welche Maßnahmen ergreifen, als die Staatssekretär Root und des britischen Zustandes den Bericht Calhouns einer weiteren Betrachtung unterzogen hätten.

Die Lage in Rußland.

Aus Tiflis. Der Generalgouverneur hat eine Bekanntmachung erlassen, daß die Truppen angewiesen seien,

jede Volksversammlung zu gestatten und, falls sie auf Widerstand stoßen, von ihrem Waffen Gebrauch zu machen. Auch der Verkehr mit Fahrrädern ist nach Sonnenuntergang verboten.

In Saratow ist unter den Siegern ein Ausfand ausgebrochen. Als R. Regiza (Goub. Witebsk). In dem Reifeoffer einer Frau, die aus Kreuzburg kam und unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet worden war, wurden 48 Bomben gefunden. Das Ziel ihrer Reize war Dinaburg.

Vermischtes.

Von der Verlobung des Prinzen Etel Friedrich. Prinz Etel Friedrich ist, wie wir auf mehrfachen Wunsch noch mitteilen, zurzeit 22½ Jahre alt. Nachdem er, wie alle preussischen Prinzen, an seinem zehnten Geburtstag zum Leutnant im 1. Garde-Reg. s. B. ernannt worden war, wurde seine Erziehung von 1896 bis 1901 in der Prinzenhohe des Kadettenkorps in Plön vollendet, worauf er am 7. Juli 1901 in das 1. Garde-Reg. eingeteilt und in diesem Regiment 1902 zum Oberleutnant befördert wurde. Vom Herbst des Jahres 1902 bis zum Sommerhalbjahr 1904 insuberte der Prinz in Bonn und unterzogen während dieser Zeit mehrfach größere Reisen gemeinsam mit seinem Bruder, dem Kronprinzen. Am 2. September v. J. hat Prinz Etel Friedrich wieder beim 1. Garde-Regiment in den aktiven Dienst ein und wurde, nachdem seiner früheren Entlassung im Januar d. J. am Geburtstag seines kaiserlichen Vaters zum Hauptmann und Kompagnieführer befördert. Seit seiner Wiederberufung befehligt er die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments in Potsdam. Der Prinz wird im preussischen Heere auch à la suite des 1. Garde-Kavallerie-Regiments und des 3. Ulanen-Regiments, im kaiserlichen als Hauptmann des 1. Infanterie-Regiments 106 und in der österreichischen Armee als Hauptmann im Infanterie-Regiment 34 geführt.

Der Walfre und seine Gattin. Ueber die Episode, die sich, wie schon kurz gemeldet, am 8. d. M. bei Vorkum abspielte, wo ein Walfre des untergehenden Schiffes sein Leben in die Schanze schlug, um die Walfre zu retten, entschieden mit einer längeren Schilderung in den „Wolff. Volksztg.“ folgendes: Jeder Augenblick mußte die vorwiegende Part „Candeler“ in die Tiefe sinken. Die Gewalt der Wogen hatte alles, was früher an Deck gestanden hatte, über Bord gerissen. Die Verhinderung schloß von vorn bis nach hinten gänzlich, die getrimmerten, über Bord gegangen, an dem Kanonen noch hängenden Walfren schloß sich für einen längeren Augenblick gegen die Schiffseite und halfen den Walfren das Verdrückungsbüchlein beschützen. Da sah die Besatzung des herantommenden Rettungsbootes auf dem Schieber zusammengekauert halb ohnmächtig einen Mann liegen, in dessen Armen eine niedliche schwarze Katze wühlte. Somit war das von den Wogen überhandte Deck menschenleer. Aufgeschreckt durch die Zurufe der Rettungsbootbesatzung, richtete sich der Einfame auf und nicht lange wahrte es, da befand er sich mit seiner Katze bereits im Boote. Das da, als die Ketter von dem sinkenden Schiffe abstoßen wollten, sehr das Tier mit einem gewaltigen Sprunge wieder hinter sich, ließen Schiffe, das in seinem Innern sich noch ferner befindet, als die auf abwärts abwärts. Das Rettungsboot fuhr kurzer Zeit auf den Schiffsrand und ehe die Ketter es verhindern können, ist der bereits getretete Schiffbrüchige wieder auf seinem alten Schiffe an Bord, auf dem er eifrig hinter seinem Lebensgüter, der in der Kajüteklappe verschwindet, herjagt. Das Rettungsboot will auf den Entleeren warten, doch da neigt sich das Schiff bedenklich zur Seite über, das sich die Schiffseite sehr empfindlich, und die Besatzung des Besatzungsbüchlein in die Tiefe zu sinken. Nur schnell fort von Schiffe mußte die brave Mannschaft des Rettungsbootes, die sonst unrettbar in den Strudel des versinkenden Schiffes mit hinabgezogen worden wäre, und aus sicherer Entfernung sehen sie, wie das Schiff in die Tiefe sinkt, in die Tiefe zu sinken und eine Stage.

Die Walfre und seine Gattin. Bei den Schiffsreisen herrschenden winterlichen Schneewetter ergeht es den in ihre ferne südliche Heimat zurückführenden Juggeligen, besonders aber den Schwaben, leider sehr schlecht. Unweit Ostern sah man auf den Fluten Tausende liegen, welche aus Mangel an Wärme und Nahrung kehrten waren. Durch die Kälte sind in der Luft alle die Feinen fliegenden Anzeichen verdrückt worden, welche ihnen auf ihrem Zuge zur Nahrung dienen.

Schwerer Unfall eines Offiziers. Der Oberleutnant Freiherr von D. u. g. v. m. 3. Garde-Regiment; zu P. s. d. a. m. war im Begriff, zum Dienst zu reisen, als vom Vordienstden her ein Automobil in schnellem Tempo heranfuhr und gegen den Reiter sauste. Der Offizier wurde vom Pferde geschleudert, tief

Neuer, alle Gewalt der Jugend, revolutionär, pathetisch, ausgebreitet, leben in diesem Wilde. Die toten Hunnen liegen auf der Walfstalt der Katalanischen Felder, aber ihr Haß und ihre Gier sind nicht überunden, und ihre Geister leben in den Lüften, da sie mit der Erde nichts mehr zu tun haben, den Kampf fort. Wie tief oben und unten dadurch verbunden, das sind die Gallionen verzweifelt vom Boden erbeben und so die materielle Normen der Welt herfallen lassen. Der Genau herstellten der Cornelianische, Meißnerische, hinnenländische und sängerische Walfre. Ein Werk von genialer Konzeption, entworfen aus dem besten Unglauben an eine bisher keinberig gefestigte Nüchtern, und geschloffen in ihrer eigenartigen, trogigen Einsen aber verführbaren Persönlichkeit gegen diese Richtung. In der Münchener „Eleganten Welt“ erschien bald nach der „Sunnenhlich“ ein Artikel, der das Werk wie die aufgehende Sonne einer neuen Kunst pries und den Cornelius und Dverbed in nicht zu langer Zeit das Ausruhen im Abendhatten ihres Ruhmes prophezeite: der Verfasser war Kaulbach! Der König, der Cornelius sehr schätzte, wurde ungelassen und wollte Kaulbach ausweisen. Doch der Erfolg der „Sunnenhlich“ war so beifällig, daß er die Abficht nicht fallen ließ. So hatte sich Kaulbach jetzt mit einem Schläge in die erste Reihe der deutschen Maler gestellt.

Die „Sunnenhlich“ war in Cornelianischer Manier in Fresko dargestellt, also blaß, nur mit braunem Untergrund und farbige nur angebeutet. Und selbsthlich wie Kaulbach war, sah er, daß er diese Spur Cornelianischer Einwirkung tilgen müsse, wenn er ganz auf eigenen Füßen stehen wollte. Die Abficht wurde zum Glücklich, als der Graf Hagenhoff, einer der feinstinnigsten Kenner und vornehmste Förderer der deutschen Kunst, nach München kam und Kaulbach beauftragte, ihm das Bild in Del zu malen. Kaulbach ging an die Arbeit und kam nicht vorwärts. Hagenhoff machte Einwürde, und Kaulbach, freischlich und unbedrückt über einige Arbeiten, die ihm der Hagenhoff verordnete König übertrug, hatte, eine 1838 nach Rom, um unter dem italienischen Maler Corbelli und Glanz zu erobren. Er blieb sechs Monate, arbeitete mit ausdauerndem Fleiß, aber den großen Schwung und die elementare Pracht der Farbe, wie sie sich zwei Jahrzehnte später Anselm Feuerbach aus Italien holte, nahm er nicht mit. Er blieb trotz Gegenwehr und Gegenwillen in vieler Hinsicht doch der Cornelianer; so leicht ließ sich eine zehn-jährige, in Fleiß und Blut übergegangene Erziehung nicht auswaschen.

Und er blieb deshalb auch sein ganzes Schaffen hindurch ziemlich einheitlich. Zu der großen genialen Kunst, die eigen und urperjönlich den Stil der Schablone durch den Stil der Harmonie

Wilhelm Kaulbach.

Zu seinem 100. Geburtstag am 15. Oktober 1905.
Von Ernst Boerschel.

Wilhelm Kaulbach genießt nicht zu behende den Vorber der Kunstgeschichte, wie viel Gerinere, aber dafür Harmonisierere als er. Seine Kunst hat ihr zu wenig Charakter; Pathos würde zu oft für Größe ausgefüllt, nachdenliche Reflexion zu oft für Phantasie. „Die Humenshlich“ mit den in der Luft weiterkämpfenden Geistern lie großartig, sagen die Historiker; doch „Die Zerflörung Jerusalems“ mit dem ganzen Schwall von Pathos, Pöle und Symbolismus und den drüberhinh jehendem Engeln lie langweilig. Er sei mehr ein guter Maler denn ein großer Künstler.

Dies Urteil empfinden wir heute als zu hart. Er hat vor zehn oder fünfzehn Jahren gehalten, als wir daran waren, alles was die geringste benutzte Biographie noch Stil bezugte, über Bord zu werfen und in der Kunst die absolute, nach jeder Richtung hin individualisiertere Persönlichkeit zu verlangen. Aber die Zeit hat sich geändert und mit ihr auch der Geschmack. Wir gehen heute wieder sehr eifrig einer gewissen Stillierung in der Kunst nach, ohne das Schema zum Thema zu erheben. Und da kommt uns Wilhelm Kaulbach gerade recht. Er steht in der Mitte zwischen Stillheit und Charakteristik. Er hat die tiefe, schier erforschte Kunst eines Cornelius sich mit allen Kräften vom Leibe gehalten, hat sich freudig bemüht, ganz aus ihr herauszugehen und zu einer scharfen, großzügigen Charakteristik vorzudringen und sie auf halbem Wege stehen gelassen, weil die Zielgenieße der Cornelianischen Stillierung ihm dennoch unbillig an den Fersen hingen. Wir machen heute den gleichen Weg, aus der Schablone hinauskommen, nur streben wir ihn umgekehrt an: Wir haben jener Charakterisierungssucht zu entziehen, die bis in den nebenwärtigsten Schöndel hinein ihre Kreise zieht, und uns den Stil als Ziel zu setzen. Kaulbach kommt von rechts, wir von links, und beide begegnen wir uns in der Mitte des Weges. Wenn wir heute in dem prächtvollen Treppenhause des Neuen Museums in Berlin stehen und sehen oben an den Wänden die sechs Kolossalgemäde Kaulbachs, die mit dem „Turmbau zu Babel“ beginnen und mit dem „Zeitalter der Reformation“ enden, so fühlen wir es gegenwärtig; hier ist in geistvoller und großzügiger Weise das Mittelmaß dessen erreicht, was wir erziehen, eine aus Stil und Charakter gewobene Harmonie. Und weil Kaulbachs Schaffen also in unsere Zeit herinragt, lie heute, da hundert Jahre seit seinem Geburtstag verlossen sind, seiner gedgdt.

Seine Faser selbstüber die Weidheit oder gar Romantisch steckte in seinem Blute. Das war auch der ewige Konflikt mit den Münchener Genossen, die selten ein lebenswürdiges Wort von ihm empfangen und es infolge dessen auch selten gaben. Es gibt einen Karton von ihm aus den vierziger Jahren, der weniger wegen der auf ihm schnell und ungeliebt hingeworfenen feinen Zeichnung „Mum und Wids“ interessant ist als wegen des Kaufmanns Korffs, der darunter angebracht ist. Ein harter Schädel, scharf vorwärtsstehend, überausgenötigt; ein Mann, der den Spott kennt und so leicht nicht vom Woge zu rücken ist. Ein Lebenskünstler, der jede Stunde des Daseins gleichsam auf der Zunge gerührt und das Nömen für eintraglicher hält als das Gehen. So sah er als Mensch, so sah er als Künstler aus. Er war in Jaffa als der Sohn eines Goldschmieds und Wappenschneiders geboren, eines grundgedehnten Mannes, der kurz entschlossen den kaum 17-jährigen Kaulbach nicht erst von einem Kletter zum andern gehen ließ, sondern ihn sofort nach Pöfel, dort zu Cornelius führte und das Glück hatte, daß der Welt seinen Sohn als Schüler annahm. Kaulbach überließ die Situation sofort; er mußte hier ausfallen, denn eine mehr-jährige Schülerzeit bei Cornelius war unter den herrschenden Umständen ein Pfandbrief für seine künftige Kaufbahn. So bemalte er hier das Schloßgemälde einer vornehmen Dame mit stillerter Kindergefallen, durfte dort dem „Meister“ bei der Vollendung seiner riesigen Fresken beifällig sein und konnte keinen schärferen und plötzlicheren Anprall seiner Kunst erleben als eines Tages, da er im Düsselbacher Frennhause den Pfadend des großen Saales mit Engelsfiguren bemalen sollte und er unter dem Gerüst die verzerrten, wie zum Joch für seine stillere Kunst geschaffenen Physiognomien der Jrenen zu sich heraufzogen sah. Dieser Eindruck mag ihm in unsern Male bemerkt das Schematische und Unmögliche der Cornelianischen Richtung in großem Maße gezeigt haben.

Denach zehn Jahre blieb Kaulbach bei Cornelius. Das Alte war noch immer auf der Höhe, obwohl schon laut als bisher die neuen Talente, unter ihnen als jubilerend genialer Moritz von Schwind, an die Tür pochten. Der Schall kam von München her. Und Kaulbach ging. Er sah, daß man in München auch ohne Cornelius Aufträge erhalten konnte, ja daß man fräftig daran war, dessen Stube nicht mehr so selbstverständlich hinzunehmen als bisher. Unangefräftet mußte sich Kaulbach unter die Neueren, aber nicht wie die meisten als Schreiber, sondern als nützlich Schaffender, dessen Kräfte sich bis dahin abschüch zurückgehalten zu haben schienen. „Die Sunnenhlich“, sein großartiges Gemälde, entstand. Er war 26 Jahre alt; alles

Die **Stuttgarter Mir- u. Rückversicherungs-**
Grundkapital Aktiengesellschaft 5 000 000 Mk.
 empfiehlt sich für den Abschluss von
Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden
 von Gebäuden, Mobilien und Waren
 gegen mässige Prämien bei coulantem Bedingungen und
sucht tüchtige Vertreter
 für den Abschluss solcher Versicherungen unter Vergütung
hoher Provisionen. Prospekte und ausführliche Auskunft
 erhältlich bei der **Subdirektion in Halle a. S. Alte**
Promenade 6. Telefon Nr. 406. [4083]

Wratzke & Steiger
 Hoflieferanten [3671]
 Juweller und Edelschmiede
 Königl. Griech. Hoflieferanten. **Halle a. S., Poststr. 3.**



Ed. Lincke & Ströfer,
 Halle a. S.,
 Hordorferstrasse 1.
 Gegründet 1874.



Baumaterialien-Handlung.

Portland-Cemente,

* Stern-, *
 Vorwohler und Menburger Cemente.

Dachdeckungs-Materialien,
 als: Pappen, Ziegel, Schiefer u. s. w.

Gips. Stuck-, Putz- und
 Estrich-Gips.

Glasierte Tonröhren

mit sämtlichen Formstücken, sowie

Tonwaren,

als: Becken aller Arten, Rinnen, Wasserver-
 schlüsse, Dunsthauben, Ofenrohre, Schorn-
 steinaufsätze etc.

Ton-Krippen und -Tröge

verschiedener Grösse und Arten.

Torf-Streu und Torf-Mull.

Hart-Gips-Dielen

mit rauher oder glatter Oberfläche, mit glatter Kante, Feder
 und Nute, auch mit Cement-Ueberzug für Aussen-
 wände und feuchte Wände.

Rohr-Gewebe, einfaches und doppeltes, für
 Deckenputz usw.

Dr. A. Katz Dübel-Steine
 (D. R.-P. 111 103).

Cement-Kalke,
 Cümerschen
 und Förderstedter.

Englische Chamotten,
 Marken
 „Ramsay“ u. „Walbottle“.

Hochfeuerfesten Cement „Vulkan“

Glasbausteine „Falconnier“
 aus gelassenem Glas in allen Farben.

Trägerlose Hohlsteindecke
 (D. R.-P. 137 789/90). [3048]

Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.

Gegr. 1874. **Hordorferstr. 1.** Gegr. 1874.

Paul Schauseil & Co.

HALLE A. S.
 BITTERFELD-DELITZSCH-EILENBURG.

Wir vermieten in der in unserem Bankgebäude
Halle a. S., Poststrasse Nr. 18
 nach den neuesten technischen Erfahrungen erbauten

STAHLKAMMER
 stählerne Schrankfächer (Safes)

in verschiedener Grösse und übernehmen ferner zur
 Aufbewahrung in derselben für längere oder kürzere
 Zeit **verschlossene Depots** (Kisten, Koffer usw.).
 Vermietungs-Bedingungen sind an unserer Kasse
 erhältlich. [3832]

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft.

DIE KRAFT UND IHRE BELOHNUNG.

Jünglinge, Männer und Greise fühlt Ihr nicht das Bedürfnis nach einer neuen
 Lebenskraft? Dr. Sanden sagt: „Zeigt mir einen Menschen, dessen Lachen frei und
 hell, dessen Auge von Mut glänzt, dessen Aussehen volles Vertrauen erweckt und ich
 versichere Ihnen: dies ist ein Mann im Vollbesitz seiner geistigen und physischen Kräfte“.
 Es gibt Millionen heutzutage, deren Mannbarkeit durch eigenes Verschulden ge-
 schwächt ist, ihr Organismus hat infolge von Jugendstünden oder späteren Aus-
 schweifungen allmählich seine natürliche Elektrizität verloren und die Folge davon ist,
 dass viele gewissen Krankheiten wie **Impotenz, Nervosität, Rückenleiden,**
Varicocele, Samenverlusten etc. anheimfallen.



Seit 35 Jahren habe ich mich in meinem Berufe
 der speziellen Behandlung derartiger Geschlechts-
 leiden gewidmet und besonders aus dem Grunde,
 weil dieselben, selbst wenn man sie für chronisch
 hält, durch eine natürliche Behandlung am leichtesten
 zu beseitigen sind. Ich wende weder Arzeneien,
 noch Instrumente an, sondern ausschliesslich die
 Elektrizität, wie sie mit meiner Erfindung, dem

ELEKTRISCHEN GÜRTEL des Dr. SANDEN „HERCULEX“

nebst elektrischem **Suspensorium** erzeugt wird.

Während des Schlafes bequem um die Hüften ge-
 tragen, führt der Apparat den geschwächten Organen den
 „Leben und Kraft“ bringenden Strom zu.

Jeder Gürtel ist mit einem Stromregulator, anti-
 septischen Schutzscheiben, sowie mit noch ver-
 schiedenen anderen Erfindungen, die unter meiner
 speziellen Kontrolle stehen, versehen.

Verlangen Sie unverzüglich meine belehrende Broschüre „Gesund-
 heit in der Natur“, welche ich jedermann kostenfrei zuesende.
 Konsultationen sind jederzeit unentgeltlich. [3586]

Adressieren Sie genau: **Dr. H. E. SANDEN, 14, Rue Taitbout, Paris (Frankreich).**

Witte Oktober beginnt ein
Kursus im Binden u. Zusammen-
stellen frischer Blumen. [4103]
 Anmeldungen nehmen entgegen
Fr. Stieme Söhne (Inh. Otto Stieme), Halle,
 Dekorationsmalerie und Blumengebiet, Poststrasse 4.

Wurstwaren etc.

- ff. geräucherter Speck 1 Pfund = 80 Pf.
- ff. Braunsch. Mettwurst 1 Pfund = 115 Pf.
- ff. do. Knackwurst 1 Pfund = 120 Pf.
- ff. Schlackwurst, hart 1 Pfund = 160 Pf.
- ff. gekochter Schinken 1/4 Pfund = 40 Pf.
- ff. ital. Salat 1/4 Pfund = 25 Pf.
- ff. Bratenschmalz 1 Pfund = 60 Pf.
- ff. ger. Lachs in Scheiben 1/4 Pfund = 30 Pf.
- ff. russische Sardinien 1 Pfund = 30 Pf.

Louis Eisfeld, Marktplat 22
 in Gdb. Bldg. [4101]

Geschäftsbücher
 liefert promptest
 zu billigen Preisen die
Buchdruckerei
Otto Thiele
 Hallesche Zeitung,
 Halle a. S., Leipzigerstr. 87
 (Hinterhaus),
 Eingang Gr. Brauhausstr.

Infolge Betriebserweiterung
 habe ich einen weiteren Posten von circa 10 000 Hektolliter
 ausgesiebter **Nietlebener Nusskohle zu 40 Pfg.**
 und **Knorpelkohle zu 42 Pfg.** pro Hektolliter
 ab Werk abzugeben. 1 Hektolliter = ca. 140 Pfd.
 Auf Wunsch Anfuhr durch meine Geschirre zu mässigen
 Anfahrkosten. — Bahnanrens. [4084]
Fernruf Amt Nietleben
Halle 843. bei **Halle a. S.,**
 Kohlen-Grosshandlung und Presskohlenfabrik.

Hans Herzfeld, Halle a. S.,
 Bergstr. 7 u. Mansfelderstr. 45,
 Fernruf 807.
 Ingenieur- u. Installationsbureau.
 Maschinenwerkstatt mit elektr. Betr.
Abt. für Gas u. Wasser,
 Beleuchtungsanlagen u. Beleucht.-Artikel für
 Fabriken, Güter und Ortschaften.
Gas - Luftgas - Acetylen
Petroleumpresslicht
 u. s. w.
Kandelaber u. Laternen
 für Gas und Petroleum. [3597]

Grüne Jagdwäsche,
Jagdmuffe,
Jedwesten,
Pelzhandschuhe,
Jagdtaschen,
Birschgläser,
Jagdstühle,
Rucksäcke,
Jagdmesser,
Gamaschen
 empfiehlt
Walter Uhlig
 vorm. **Rich. Schröder,**
 Halle a. S., Leipzigerstr. 2.
 Fernspr. 947. [4068]

Max Berger, Halle a. S.,
 Bierdruckapparat-Fabrik,
 Krausenstrasse 15 und
 Martinstrasse 18.
 Telefon 1287.
 Bierdruckapparat u. all. Ausf. u.
 Metallheile, Schankschalen-
 Reparaturen. — Ersatzteil.
 Gütes dauerhaftes Gummiwand
 für Strumpfbänder fault man bei
 H. Schöne Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Althee-Bonbon
 von vorzügl. Wirkung gegen
 Husten u. Heiserkeit empfiehlt
 a Paket 25 u. 50 Pf. [4080]
Joh. Mitlacher,
 Poststr. 11. Gr. Ulrichstr. 38.

Kaisersäle.
Dienstag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
I. Philharmonisches Konzert
 des **Wunderstein-Orchesters** aus Leipzig.
 Leitung: **Hans Wunderstein.**
Solistin: Fräulein Mary Münchhoff (Sopran).
Programm: Beethoven: Eroica-Symphonie. **Arr. Claude**
Debussy: L'Après-midi d'un faune (nach dem Hirtengedicht v.
 Mallarmé (neu)). **Lieder:** Schubert: Nacht und Träume. **Wagner:**
 An die Nachtigall, Gretchen am Spinnrad. **Wagner:** Ouverture
 und der Venusberg (Bachhansle) zum Tannhäuser (nachh. Szene).
Konzertflügel: Blüthner aus dem Magazin **B. Döll.**
Abonnements auf 6 Konzerte 12 und 9 Mk., **Einzel-**
karten à 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 Mk. in der Hofmusikalien-
 handlung von **Heinrich Hothan,** Gr. Steinstrasse 14. —
 Fernsprecher 2335. [3966]

10 Vorträge
 über
 die neueren Ausgrabungen in Griechenland
 und im griechischen Orient
 von
 Professor **Dr. C. Robert**
 im **Auditorium XVIII des Neuen Auditorien-Gebäudes**
 (An der Universität 8/9)
Dienstags von 4—5 Uhr.
 Beginn: **Dienstag, den 17. Oktober 1905,** präzis 4 Uhr.

Die Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert. Der Ertrag
 ist für den Fonds des Archäologischen Museums bestimmt.
 Dauerkarten für alle 10 Vorträge zu 8 Mark, Einzelkarten zu
 1,50 Mark sind vom 2. Oktober ab bei dem Portier des Neuen
 Auditorien-Gebäudes, **Kittelmänn,** zu haben. [3277]

Empfehle den geehrten Damen meinen modern eingerichteten
Separaten Damen-Frisier-Salon.
Kopfwaschen und Frisieren 1 Mk. [3764]
 Neueste Frisuren für Bälle und Gesellschaften.

Fritz Mischke, Coiffeur, An der Universität
 Nr. 1, Gde. Schulstrasse.
Tierschutz-Verein für Halle a. S. und Umgegend.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Kettmeyer, St. Zauberg 12/13.
Vorsitzende der Damengruppe: Frau Generalmajor Held,
Brandenburgerstr. 2. — Tierarzt: Teichgraberstr. 8.
 Besprechungsstunden 9—12 vorm., 2—5 nachm.

Meine eleganten fertigen
Winter-
Heberzieher,
 welche von Maschinenfertigung nicht
 zu unterscheiden sind, finden
allgemeinen Beifall
 und kosten nur [4094]
25, 30, 40—50 Pf.

Otto Knoll,
 36 obere Seifengasse 36.
 Rabatt-Expar-Werke.

Vertrauliche Auskünfte
 über Vermögens-, Familien-
 und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze
 der Welt erteilen sehr gewissenhaft
Beyrich & Greve,
 Halle a. S., [3800]
 Internationales Auskunftsbureau,
 Gr. Ulrichstr. 42. Fernspr. 2144.

Fahnen
Reincke, Sämann.
 Mit 3 Beilagen.

Wien um, zusammen 304 452 M. Nach Freitreibung der Interessen sowie Aufzeichnungen in Höhe von 402 109 M. (390 103 M.) verbleibt ein Reingewinn von 866 026 M. (452 041 M. i. V.). In der am 9. November cr. stattfindenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, für Dividenden 50 000 M. zu verwenden, dem Interimdividenden 10 000 M. und dem Spezialdividenden 100 000 M. auszugeben, wobei ein Dividende von 7% gegen 6% im Vorjahre zu betragen. Zum Verzicht auf neue Zeichnung werden 138 459 M. Außerdem wurde beschlossen, eine Erhöhung des Aktienkapitals um nominal 4 500 000 M. durch Ausgabe von ab 1. Juli 1905 dividendenberechtigten Aktien vorzuschlagen, von welchen den Aktionären durch Vermittlung des U. Schöffenschen Bankvereins, nachdem die Durchführung der Transaktion garantiert, etwa 4 000 000 M. (auf je nom. 10000 M. Aktien) zu je 1200 M. neue Aktien pro rata ihres Aktienbesitzes zum Kurse von 126% angeboten werden sollen.

— y. Die neue russische Anleihe. Die in Paris gestifteten Verhandlungen über die neue russische Anleihe haben nach der Frankf. Ztg. zu einem definitiven Resultat geführt. Danach handelt es sich um eine internationale Anleihe im Betrage von 18 Millionen Franken, wovon bekanntlich 900 Millionen auf Frankreich entfallen. Der Zinssatz ist nach nicht endgültig festgestellt, aber 4% im letz. Jahr.

Kontoforderungen, Zahlungseinforderungen z.

— Nadliss des Steingehiltes-Inhabers Hermann Robert 35 1/2 in Ortschaften bei Pina. Walter Valentin Wogaki in Straßfurt bei Weitzen.

Wachstümle

— Köln, 12. Okt. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb: 552 Kälber, 780 Schafe, 1304 Schweine. Bedarf für 50 kg Schlachtkörper: Kälber: a) feine Rasse (Schmalhals) und beste Qualität 90 M. (Doppelender bis 102 M.) b) mittlere Rasse und gute Saugfäher 82-85 M. c) geringe Saugfäher und ältere, gering gewählte Kälber (Fleischer) 64-77 M.; Schafe: a) Wahlämmer und jüngere Wahlämmer 78 M. b) ältere Wahlämmer 73-75 M. c) mäßig gewählte Hammel und Schafe (Wahlämmer) zu beiden Gattungen leicht und geräumt. Schweine: Bedarf für 50 kg Schlachtkörper abzüglich 20 bis 22% Zera: a) vollständige der feinen Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 73 M. (vorgezeichnete 74 M.) b) feine Rasse 70-71 M. c) gering entw. Hammel, Säuen und Eber 64 bis 68 M. Bedarf geräumt. Eingekaufte holländische Fleisch am 12. Oktober: 104 Ortschaften, 120 Kilo, Fleisch am 12. Oktober: a) Rindfleisch: I. Qual. 1,21 M., II. Qual. 1,18 M., III. Qual. 1,06 M.; b) Kalbfleisch: I. Qual. 1,41 M., II. Qual. 1,36 M., III. Qual. 1,20 M.; Doppelender bis 1,48 M.; c) Schweinefleisch: I. Qual. 1,44 M., II. Qual. 1,32 M., III. Qual. 1,24 M. In allen Gattungen fest. Großhandelspreise für frisches Fleisch (frische Schlachtungen) bis 12. Oktober: a) Rindfleisch: I. Qual. 1,46 M., II. Qual. 1,36 M., III. Qual. 1,24 M.; b) Schweinefleisch: I. Qual. 1,48 M., II. Qual. 1,38 M., III. Qual. 1,24 M. — M. In beiden Gattungen langsam.

Wochen-Marktsberichte

— Halle a. S., 12. Okt. Butter. (Mitgeteilt von Dr. Brückner, Böttcher, Butterabnehmer von Wollweber der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten zu Halle a. S.) Die Stimmung ist immer noch ruhig. Die Preise bleiben unverändert. Ausgeführt feinste gelbliche Wollweberbutter 124—126 M. do. 122—124 M. do. 117—121 M.

— in Tonnen von ca. 100 Pfd. und Säcken von ca. 50 Pfd. — Hamburg, 12. Okt. Futtermittelmarkt. (Originalbericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Abrud nur mit Zusätze angebe gestattet.) Das Wetter trug in dieser Woche schon einen recht heftigen Charakter und die besorgene Verfüllung des Reichthums hat die Nachfrage für Futtermittel vergrößert. Restfuermittel knapp und steigend; schlechtere in Folge großer Zufuhren schwächer. Tendenz: fest.

Preisverhältnisse 24—28% Fett und Protein 4,65—5,00 M. ab Hamburg, 4,90—5,10 M. ab Magdeburg, eine Wechsellagerung 4,00—4,50 M. ab Hamburg, Meisterte (gemahlene Meisterte) 2,90—3,75 M. ab Hamburg, 3,25—4,00 M. ab Magdeburg, Gersteflocke 5,25—5,75 M. ab Hamburg, Roggenflocke 4,80 bis 5,25 M. ab Hamburg, Gersteflocke 5,25—5,75 M. ab Hamburg, Gersteflocke (gemahlene Erdmühschlack) 2,85—3,20 M. ab Hamburg, Erdmühschlack und Erdmühschlack 2,50—3,00 M. ab Hamburg, 55 bis 95% ab Hamburg, 55—60% ab Hamburg, Baumwollsaatgut und Baumwollsaatgut 92—95% ab Hamburg, 80—85% ab Hamburg, 65—75% ab Hamburg, Gerossungsaatgut und Mehl 22—26% Fett und Protein 5,70—6,00 M. ab Hamburg, Restflocken und Mehl 38—44% Fett und Protein 5,65—6,00 M. ab Hamburg, Restflocken und Mehl 38—42% Fett und Protein 7,20—8,00 M. ab Hamburg, Restflocken und Mehl 38—42% Fett und Protein 11,50 M. ab Hamburg, do. Mehl 11,40—12,00 M. ab Hamburg, getrocknete Schlempe 40—45% Fett und Protein 5,85—6,00 M. ab Hamburg, getrocknete Treber 24—30% Fett und Protein 5,00—5,10 M. ab Hamburg, Restflocken und Mehl 48—52% Fett und Protein 6,25—6,50 M. ab Hamburg, Restflocken 4,75—5,25 M. ab Hamburg, Alles der 50 kg.

Tages-Marktsberichte

— New-York, 12. Okt., 6 Uhr abends. Warenbericht. Die eingekommenen Notierungen sind vom 11. Okt. Baumwolle 11c 1/2 bis in New-York 10,10 (10,25), Weizen 9c, 9,76 (9,11), Weizen 9c, 9,82 (10,07), in New-York 8,75 (9,10), Petroleum, Standard white in New-York 7,60 (7,65), in Philadelphia 7,55 (7,55), Mehl (in Cases) 10,30 (10,30), Credit Balances at Cit City 1,56 (1,56), Schmalz, Western Term 7,65 (7,60), Hohe & Brothers 7,80 (7,85), Waizen der Welt 7,00 (7,05), per Jan. 7,20 (7,25), Weizen, Spring Wheat clear 8,40 (8,40), per Febr. 8,10 (8,15), Winter 12c—32,37% (32,00—32,25), Kupfer 16,37%—16,75 (16,37—16,75).

*) Tendenz Weizen: fest.
*) Tendenz Weizen: ruhig.
*) Tendenz Weizen: fest.
*) Tendenz Weizen: fest.

— Magdeburg, 12. Okt. Wollwaggonfrei: 10,25 M.; Februar-März 1906: 10,25 M. waggongfrei. Tendenz: ruhig.
— Hamburg, 12. Okt. Wollwaggonfrei: 10,10 M.; Februar-März 1906: 10,27 M. waggongfrei. Tendenz: ruhig.

Geldfußbericht.

Der Verkehr an unserem Goldmarkete war zu Anfang der Woche ein ruhiger, gestaltete sich jedoch im weiteren Verlaufe lebhafter, als der Terminmarkt eine Beseitigung erfuhr und Käufer den angebotenen Bauscheinen entgegen ihre Wünsche laeserlich 10—15 Pfg. pro Ztr. erpöhten. Zum Schluß ist die Stimmung lebhafter wieder abwartender und ging der in dieser Woche gemachten Preis aufschlag wieder ziemlich verloren. Umsatz ca. 70 000 Ztr.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Waggonbericht.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Rundwägen: von 889 Tend. 8,35—8,42; Rohwägen: von 75 Tend. 6,00—6,25; Tendenz: schwach.

Börse von Berlin vom 13. Oktober.

(Eigener Drahtbericht der Galzischen Zeitung.)
Die gute Haltung der getragenen Berliner Börse und der festere Verlauf von Paris haben bei Anregung zu fester Stimmung. Das Geschäft nahm jedoch nur im Montanmarkt eine etwas lebhafteren Umfang an; so waren Volumen um 1% gebießer, Kurswerte um 3/4%, öffentlichen um 1 1/4% und Garpener um 3/4% höher; aber Fortnummern waren weiter höher gefragt; Deutscher Anleihenmarkt wenig verändert. Der Montanmarkt durch den Übergang der Friedrich-Wilhelm-Straße blieb ohne Einfluß, da die endliche Lösung der Transaktion schon seit einigen Tagen durch Zeitungsmeldungen angekündigt worden war. Der Anleihenmarkt sprach sich im ganzen ruhig aus. Der Fondmarkt war durchweg anregungslos. Aktien von 1902 waren fest und um 0,70% höher. Im Aktienmarkt waren nur ebenfalls wenig Anregung zu beobachten; die Kurse waren überwiegender nominal; nur Standard-Papieraktien waren fest, ebenso Baltimore und Ohio. Schiffahrtaktien waren um Wendeteile lebhaft. Große Berliner Straßenbahn-Aktien waren gut erholt und Allgemeine Electricitätsaktien fest auf die erwartete Beseitigung des Ausstandes. Im weiteren Verlaufe war die Geschäftslage ruhiger; die Kurse waren meist bequemer. Zu Beginn der zweiten Viertelstunde war der Markt fest. Letzende und auch Mittelaktien zogen an; Montanwerte waren durchweg besser gefragt auf den günstigen Bericht des „Iron Manger“, der den amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt als außerordentlich fest bei zunehmender Produktion bezeichnet. Aktien von 1902 waren weiter anziehend; alles sonstige unbeeinträchtigt. Zahlreiches Geschäft umfänglich 4 1/2%. Der Bericht über die wenig Veränderung zu beobachten; im Montanmarkt herrschte weiterhin gute Anregung. Privatbank 1 1/4%.

Preisnotierungen für Kuxe vom 13. Oktober.

Mitgeteilt von der Filiale der Magdeburger Privat-Bank, Halle a. S.

Nachfrage	Angebot	Nachfrage	Angebot
Adler-Aktien voll	227,50	Glückenthal	100,00
Adler-Aktien 25%	138,00	Hannov. Kalk-Aktien	100,00
Adolphthal	1275	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425
Altenhagen	1000	Hannov. Silberberg	3425

Kursnotierungen der Berliner Börse vom 13. Oktober, 2 Uhr nachmittags.

Wechsel-Kurse		Eisenbahn-Aktien		Schiffahrts-Aktien	
Amerikan	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
Brasilien	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
China	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
Indien	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
Japan	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
London	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
New-York	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
Paris	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
St. Petersburg	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00
Wien	100,00	Halle-Merz	90,40	Adriatic	100,00

Kursnotierungen der Leipziger Börse vom 13. Oktober, 1 Uhr nachmittags.

Bank-Aktien		Industrie-Papier	
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00	Adolphthal	100,00

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg. An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, Ver- siumung von Geldanlagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Vorkorr etc.



Hedigiert vom königlichen Oekonomierat Dr. O. Rabe zu Halle a. S.

Die Bewertung des Getreides.

Bei keinem anderen landwirtschaftlichen Produkt findet eine so oberflächliche Preisbewertung statt wie bei dem Getreide, namentlich bei Roggen und Weizen. Es genügt an den großen Börsen, wenn ein zum Verkauf gestelltes Quantum Roggen oder Weizen das erforderliche Minimal-Naturalgewicht hat, von normaler Beschaffenheit in Bezug auf Aussehen, Geruch und Reinheit ist, um zum Kauf resp. zur Preisfeststellung zugelassen zu werden. Bei anderen landwirtschaftlichen Produkten, z. B. bei Kartoffeln und Zuckerrüben, bei dem Verkauf von Vieh und Wolle, ist der Nutzungswert maßgebend: z. B. bei Kartoffeln der Stärkegehalt und der Ertrag, bei Zuckerrüben der Zuckergehalt, bei Vieh und Wolle die Verwertung durch Fleisch und Fett usw. oder die Dienstleistung. Selbst bei Düngemitteln entscheidet der Gehalt von düngenden Bestandteilen und die zu erzielende Wirkung auf die Erträge der Feldfrüchte. Dagegen kommen an den großen Börsen bei der Preisbewertung des Getreides die Fragen der Mehlausbeute, die Backfähigkeit und Ergiebigkeit des Mehles, ferner der Nährwert des aus dem Mehle erbackenen Brotes oder Gebäckes, sowie der Nutzungswert kaum in Betracht. Es soll hier keine Geschichte der Getreidepreise an den Börsen und des Einflusses derselben auf die Landwirtschaft geschrieben werden. Es soll hier nur auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Preisfeststellung und die Notierungen der großen Börsen für weite Kreise maßgebend geworden sind, denn die Börsennotierungen werden durch die Zeitungen oder durch die Kurzsätze den Interessenten mitgeteilt, und weite Kreise richten sich gläubigen Sinnes in Ermangelung anderweitiger Anhaltspunkte für die Preisbewertung des Getreides nach diesen Notierungen, obwohl im Grunde genommen niemand, namentlich die Landwirte nicht, die Herren an der Börse beauftragt hat, die Preise für das Getreide für weite Kreise maßgebend festzusetzen. Man wird nun nicht behaupten können, daß die an den Börsen notierten Preise auf tiefer wissenschaftlicher Grundlage beruhen. Es finden nur meistens Meinungskäufe und Verkäufe von Getreide und Einzelgeschäfte von Personen an den Börsen statt, auf Grund der Beurteilung der jeweiligen Erntemengen und der Zufuhren in den einzelnen Ländern. Es kann aber z. B. jedem Landwirt doch sehr gleichgültig sein, ob und zu welchem Preise und für welche Lieferzeit die Herren Stern und Pinkus oder Herz und Pumpsianki einen Posten Getreide an der Börse gehandelt haben. Aber diese Einzelkäufe und Verkäufe an der Börse sind es, wie gesagt, deren Preise an der Börse festgesetzt, notiert und in den Kursberichten bekanntgemacht werden. Die Preisnotierungen der Landwirtschaftskammern geben dagegen ein überflächliches Bild von der Preisbewegung im ganzen Lande, namentlich an den Provinzialmärkten findet ein weit regelmäßigerer Austausch oder Handel in inländischem Getreide statt, zwischen Getreidehändlern, zwischen Müllern und Bäckern. Die Zufuhren an diesen Provinzialmärkten sind im allgemeinen weit regelmäßiger, ebenso der Konsum, als an den großen Börsenplätzen, wo öfters durch

künstliche Mittel große Ansammlungen von Getreide auch große Preisschwankungen desselben hervorgerufen. Im allgemeinen zeigen daher die Preisnotierungen der Landwirtschaftskammern eine stetigere Entwicklung, als die Notierungen der großen Börsen. Gleichwohl bedarf die Preisbewertung des Getreides, namentlich auch im Interesse der Landwirtschaft, eines weiteren Ausbaues, einer weiteren rationellen Entwicklung. Den Notierungen der Landwirtschaftskammern ist vor allen Dingen möglichst Verbreitung zu geben in allen Dörfern und Gutsbezirken. Es sind Vorurteile gegen das einheimische Getreide zu beseitigen, so namentlich bezüglich der Meinung über feuchten, klammen inländischen Roggen und bezüglich der in Deutschland angebauten sogenannten englischen Weizenforten. Die Mehlausbeute des einheimischen Getreides im Vergleich mit dem ausländischen ist zu untersuchen, ebenso der Nährwert des Getreides in trockenen und nassen Jahren aus den einzelnen Herkunftsländern wissenschaftlich festzustellen, namentlich aber auch die Qualität des an den Börsen gehandelten Getreides in Bezug auf Backfähigkeit und Nährwert des aus den betreffenden Mehlen hergestellten Brotes und Gebäckes. Bei der Preisbewertung wäre ferner zu berücksichtigen der Nutzungswert desselben resp. der Erlös, der aus demselben zu erzielen ist bei seiner Verwendung zu Mehl, Brot und Gebäck, zur Stärkefabrikation und in der Brauindustrie. Die bahnbrechenden Arbeiten von Prof. Fischer-Halle a. S. haben bereits dazu beigetragen, die Vorurteile zu beseitigen, die gegen die Verwendung der in Deutschland gebauten englischen Weizenforten herrschten und haben gezeigt, daß aus demselben ein gutes, backfähiges Mehl hergestellt werden kann, was jedenfalls nicht ohne Einfluß auf die bisherige Bewertung dieser Weizenforten sein wird. Und aus den Mitteilungen von Prof. Delbrück-Berlin zu schließen, dürfte die Bewertung der Gerste nach dem Eiweißgehalt, dem Extraktgehalt und der Ausbeute mehr und mehr Eingang finden. Goffentlich wird dann auch eine bessere Preisbewertung der Gerste erzielt. Denn die Ausbeuteverhältnisse der Gerste in den Brauereien sind im allgemeinen recht günstige zu nennen. So verteilten laut Kursbericht der Berliner Börse vom April 1905 21 Berliner und 48 auswärtige Brauereien durchschnittlich je 8,5 Proz. Dividende. Einzelne davon sogar 10, 12, 15, 18 und 20 Proz. Dividende. Was den Nutzungswert von Roggen und Weizen betrifft, welcher bei deren Verwendung zu Brot und Backwaren erzielt wird, so geben die Mitteilungen von Dr. Hailer in einem Aufsätze in der Agrarpolitik ein recht lehrreiches Beispiel. Dr. Hailer sagt unter anderem: „Der Preisunterschied zwischen Berliner Brot und Roggenpreis bleibt in den einzelnen Monaten und Jahren während der letzten 18 Jahre nicht etwa derselbe, sondern schwankt ganz enorm in dem obigen Zeitraum, zwischen 7–13 Mark für 100 Kg. Auch hat das Brot in den Berliner Bäckereien nicht etwa überall denselben Preis, der Preisunterschied steigt vielmehr bis auf 9 Pfg. für das Pfund Brot.“ Dr. Hailer kommt bei seinen Ausführungen zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Brotpreis bei den tatsächlich bezahlten Roggenpreisen um 1–5 Pfg. für das

Pfund oder um 4—20 Pfg. für das vierpfündige Hausbrot zugunsten des Konsumenten hätte billiger sein können, oder aber daß die Lonne, 20 Ztr., Roggen in dem Zeitraum von 1886—1903 um 27—110 Mk. zugunsten der Produzenten hätte teurer sein können, ohne daß die Konsumenten hätten höhere Brotpreise zahlen müssen. Verfasser dieses Artikels hatte bereits im Jahre 1896 in einem Aufsatz in der „Deutschen Landw. Presse“ über „Ausbeute und Wertverhältnisse von Getreide, Mehl und Backwaren“ mitgeteilt, daß nach einfacher Ertragsberechnung aus der Verwertung von 1000 Kilogr. Weizen (Preis 170—175 Mk.) zu Mehl, Brot und Backwaren (Schrippen) ein Bruttoerlös von zirka 360—370 Mk. erzielt wird. Aus dem Vorstehenden dürfte hervorgehen, daß der Nutzungswert resp. der Erlös der aus dem Getreide hergestellten Fabrikate im allgemeinen ein recht großer ist, wie bei der Preisbewertung des Getreides recht wohl berücksichtigt werden könnte, und daß im allgemeinen eine bessere Preisbewertung zugunsten der Landwirtschaft stattfinden kann, ohne daß die Konsumenten merklich belastet zu werden brauchen.

(Zeitschr. f. Agrarpolitik.)

(Nachdruck verboten.) Die geistigen Eigenschaften und Sinne des Pferdes.

Von Oberveterinär Dr. Goldbed.

Es ist außerordentlich auffallend, zu sehen, wie wenig Menschen sich klar darüber sind, wie weit die geistigen, intellektuellen Fähigkeiten des Pferdes reichen. Die Kenntnis dieser Umstände ist doch die einzige Grundlage, welche wir besitzen, um ermessen zu können, welche Fortschritte in der Ausbildung wir von einem Pferde erwarten dürfen. Wenn wir nicht wissen, wie weit das Denkvermögen eines Pferdes reicht, wenn wir nicht begreifen, wie seine Sinne funktionieren, so tappen wir eigentlich bei der ganzen Dressur im Dunkeln, und wenn ein Pferd trotz dem Fortschritte macht, so ist es nur glücklicher Zufall, daß es unsere Lehrweise verstanden hat.

Die besten Kenner auf diesem Gebiete sind in der Regel die Zirkusleute, durch den Verkehr mit Tieren der verschiedensten Art haben sie einen scharfen Blick für die Fähigkeiten und natürlichen Anlagen jeder einzelnen Gattung bekommen. Alle diese Dressureur par excellence versichern nun, daß das Pferd mit sehr wenig Verstand begabt, eher ein dummes als ein kluges Tier sei. Im Gegensatz hierzu sind namentlich jüngere Herrenreiter gern geneigt, dem Pferde eine viel zu hohe Dosis Verstand zuzuerkennen.

Tatsächlich besitzt das Pferd herzlich wenig eigenes Denkvermögen — im Gegensatz zu manchem anderen Haustiere, z. B. zum Hunde. Dadurch allein erklärt es sich, daß ein Pferd immer wieder vor einem frisch aufgeworfenen Steinhaufen, einem Stück Papier, einem Loch, einer Pfütze scheut. Die Entschuldigung, daß hier Kurzsichtigkeit eine Rolle spiele, mag für einzelne Ausnahmen zutreffen, in der Regel haben die Untersuchungen ergeben, daß dies nicht der Fall ist. Auch die gern angeführte Nervosität spielt bei weitem nicht die Rolle, welche man ihr gern zuschreiben möchte, obgleich anerkannt werden muß, daß die Pferde, und namentlich Vollblutpferde, wirklich äußerst nervös sind. Die Hauptfache bleibt aber ein geringes Denkvermögen. Kommen Pferde in Erregung, so werden sie durch nichts am Durchgehen gehindert. Die menschliche Stimme hat auf ein oder zwei Pferde selbst hierbei einen großen Einfluß, — handelt es sich aber um mehrere, so ist der Mensch machtlos, jede Spur von Selbstbeherrschung geht den Tieren verloren, sie vergessen ihre eigene Selbsterhaltung. Kopflos rennen sie gegen Hindernisse, laufen an Abgründe und stürzen hinab.

Auch sonst ist Selbstschutz den Tieren ziemlich unbekannt. Kommt ein Pferd in eine Kette, verwickelt es sich in einen Draht, so reißt und zerrt es so lange, bis es sich alle Knochen gebrochen hat. Ohne menschliche Hilfe kommt es niemals unbeschädigt davon. Brennt ein Pferdestall, so kann man oft die Beobachtung machen, daß die Pferde — im Gegensatz zu anderen Haustieren — nicht daran denken, ins Freie zu kommen. Daß Pferde bei Sturm und Regen im Freien bleiben, trotzdem ihnen reichlich Schuppen zur Verfügung stehen, ist eine oft zu beobachtende Tatsache.

Daß dieser Mangel an Denkvermögen in etwas Kunstprodukt, durch die Haltung der Tiere im Stalle, bedingt ist, erscheint sicher. Wenigstens sprechen dafür die Berichte aller Reisenden über das Verhalten der wilden Pferde. Selbst halb wilde, oder nicht dauernd im Stalle gehaltene Rassen zeigen unseren Kultur-Rassen gegenüber eine weit höhere Ausbildung der Ueberlegungskraft. Die Ponys Südafrikas, besonders die Basutos, welche gezwungen waren, sich ihre Wohnung im Freien selbst zu suchen, den ihnen drohenden Gefahren selbst Trost zu bieten, wohnt ein besonders hoher Grad an Urteilskraft inne. Ähnliches sieht man auch bei den halbwildem Ponyrassen von Wales und Schottland. Es scheint gerade, als ob der Einfluß der Fütterung beim Pferde im wesentlichen darauf hinauslaufe, ihm sein eigenes Denkvermögen und damit seinen eigenen Willen zu nehmen. Wer weiß, ob die Tiere bei besserer Urteilskraft ihre großen physischen Kräfte so willenlos im Dienst des Menschen hergeben würden?

Schlechte Angewohnheiten, welche die Pferde einmal angenommen haben, geben sie selten wieder auf. Kopfer, Leineweber, Durchgänger usw. können zwar mechanisch an der Ausübung ihrer Untugenden gehindert werden, fällt aber der Zwang weg, so ist auch die Untugend wieder da. Sehr gering ist auch das Orientierungsvermögen des Pferdes, namentlich im Vergleich zu anderen Tieren, so Hunden, Geflügel. Höchstens halb wilde Tiere machen hier eine Ausnahme. So ist es bekannt, daß die Ponys von Wales selbst größere Entfernungen zurücklegen, wenn sie verkauft wurden, und Gelegenheit zum Entweichen fanden, um zu ihren heimatlichen Hügeln zurückzukehren. Doch ist ihnen das Schicksal von Wales hierin weit überlegen.

Uebrigens spielt hierbei der lebhafteste Herdentrieb des Pferdes eine große Rolle. Es ist ja nur zu bekannt, daß Pferde ob mit oder ohne Reiter stets den großen Haufen bevorzugen. Namentlich beim Militär kann man ja oft genug die Beobachtung machen, wie schwer es ist, ein Pferd von der Schwadron fortzubringen. Und trennt sich mal ein Reiter von seinem Pferde, so drängt das Tier mit Gewalt von hinten in den dichtesten Haufen hinein, wobei es sich — gewiß auch kein Zeichen besonderer Klugheit — den Fußschlagen seiner Kameraden aussetzt.

Anhänglichkeit und Dankbarkeit sind ebenfalls zwei Begriffe, welche dem Pferde unbekannt sind. Die Pferde, welche aus Schmerz über den Tod ihres Pflegers mehrere Tage nicht fressen, gehören in das Reich der Fabel. Allenfalls kommt es beim Wechsel der Pfleger vor, daß Pferde nicht fressen, weil sie in ihren Gewohnheiten nicht genügend berücksichtigt sind, weil sie zu viel oder zu wenig Häcksel oder Salz in das Futter erhielten. Manche Reiter bilden sich etwas darauf ein, daß ihnen ihr Pferd „wie ein Hund“ — in der Erwartung auf ein Stück Zucker — nachgelaufen kommt. Er mache aber mal die Probe auf das Exempel, wenn er sich bei einer Jagd von seinem Pferde „getrennt“ hat. Ziel- und zwecklos jagt das Tier davon, nur in äußerst seltenen Fällen kommt es zu seinem zärtlich lockenden Besitzer zurück.

Dagegen besitzt das Pferd eine Eigenschaft, die es für uns außerordentlich wertvoll macht und deren genaue Kenntnis allein Erfolg in der Dressur sichert: ein vorzügliches Gedächtnis. Den Stall, wo ein Pferd einmal Futter bekommen hat, vergißt es fast nie, es drängt von selbst dahin; aber ebensowenig vergißt es den Ort, wo es einmal Schläge bekam, ihm geht es in großem Bogen aus dem Wege. Ich fuhr einmal mit einem Landwirt, der mich aus der Stadt zur Behandlung eines erkrankten Pferdes abholte. Dabei hatte er das Pferd eingespannt, mit welchem der Knecht die Milchlieferungen nach der Stadt besorgte. Wir mußten die Straßen passieren, in welchen die Kunden wohnten, und schon hier gelang es uns nur mit Mühe, das Tier weiter zu bringen, bei einem Gasthause jedoch, an dem das Tier sonst stets getränkt, auch mal gefüttert wurde, blieb uns nichts anderes übrig, als etwas zu halten, dann erst konnte die Fahrt weiter gehen.

Auf dieser Tatsache beruht es auch, daß gerade im Anfange der Dressur so manches gute Pferd verdorben wird. Um mal ein Beispiel zu geben: Viele Pferde, namentlich Militärpferde, fürchten sich, durch eine relativ enge Tür zu gehen, selbst wenn diese reichlich groß genug ist, um ihnen

den Durchtritt zu gestatten. Sie haben sich eben früher einmal an einer engen Tür Schmerz gemacht, und das vergessen sie nicht. Werden die Tiere denn gar noch durch Schläge zum Eintreten aufgefordert, so wird die Sache immer schlimmer. Sie haben dann bei jeder Tür die Vorstellung: hier stößt man sich und gibt es Schläge.

Derartige Fälle gibt es zu Hunderten. Ein Pferd, welches mal in einen Bach geraten ist und sich mit Mühe herausgearbeitet hat, bleibt meist für sein ganzes Leben wasserscheu. Haben sich junge Pferde bei einem Hindernis verletzt, so sind sie nur schwer wieder zum Springen zu bewegen usw.

II.

Was nun die einzelnen Sinne des Pferdes betrifft, so ist der schärfste von allen das Gehör. Wichtig ist das Pferd durchaus nicht, aber es hört die Gegenstände weit besser als der Mensch. Infolge seiner beweglichen Ohren ist es sich auch vollkommen über die Richtung klar, aus welcher der Schall kommt. Namentlich bei Nacht kann diese Eigenschaft des Pferdes für den Reiter von großer Wichtigkeit — allerdings im Felde auch ein Verräter — werden. Besonders unangenehm ist es da, daß Pferde gern wiehern, wenn sie ihresgleichen hören.

Das Gesicht des Pferdes ist durchaus nicht übermäßig scharf. Es liegt dies zum großen Teile daran, daß die Augen so weit nach der Seite gestellt sind, daß jedes Auge ein besonderes Gesichtsfeld hat. Die Tiere können also nur ein relativ kleines Gebiet vor sich mit beiden Augen zugleich übersehen, und dieses binoculäre Sehen ist zum scharfen Erkennen unbedingt erforderlich. Es ist also die Schärfe zugunsten einer Vergrößerung des Gesichtsfeldes verringert.

Ebenso kann man oft die Beobachtung machen, daß die Pferde nicht sehr weit sehen. Sie fürchten sich erst vor Gegenständen, wenn sie ihnen ziemlich nahe sind — selbst wenn es Dinge sind, die ihnen erfahrungsgemäß sehr große Angst einjagen.

Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Pferde bei Nacht, in der Dunkelheit mehr sehen und erkennen als wir Menschen. Es hängt dies mit einer eigentümlichen, interessanten Einrichtung des Augeninnern zusammen. Hier befindet sich hinter der lichtempfindlichen Netzhaut, auf welcher das Bild des gesehenen Gegenstandes entsteht, eine Art Reflexspiegel, das sogenannte Tapetum. Von demselben gelangen die Lichtstrahlen nochmals auf die Netzhaut. Der Reiz, welchen schwache Lichtstrahlen verursachen, ist also ein besonders starker, allerdings verliert das Bild dabei an Schärfe.

Dieser Umstand im Verein mit dem schärferen Gehör der Pferde erleichtert das Reiten bei Nacht sehr.

Der Geruch der Pferde ist gut ausgebildet. Man kann namentlich oft die Beobachtung machen, daß ihnen der Geruch verwesender Körper sehr unangenehm ist und daß sie demselben sogar durch brüste Seitensprünge, Durchgehen zu entgehen suchen. Ebenso ist ihnen der Geruch eines schlecht gelüfteten Stalles offenbar unangenehm, sie weigern sich förmlich, hineinzugehen. Geradezu eine Qual für die Tiere muß es sein, längere Zeit den Ammoniakgeruch einer schlecht gehaltenen Streu und eines schlecht gelüfteten Stalles zu riechen — ganz abgesehen von der direkten Schädigung ihrer Gesundheit. — 6a, 6b, 6c —

Der Geschmack der Pferde im Naturzustande ist ziemlich scharf, in der Kultur verschwindet er. Während z. B. wilde Pferde die gittige Herbstzeitlose verschmähen, wird sie von Stallpferden meist ohne weiteres gefressen. Bevorzugt wird ein süßer oder salziger Geschmack, doch sind die Pferde in dieser Hinsicht nicht allzu wählerisch. Schmutziges Regenwasser, ja selbst Seifenwasser laufen sie meist zu ihrem eigenen Schaden ebenso gern wie reines klares Wasser.

Daß die Pferde ein sehr feines Gefühl haben, hat mancher Unvorsichtige schon erfahren müssen. Namentlich gegen Berührungen an der Unterfläche des Bauches, der Innenseite der Schenkel sind die meisten Pferde sehr empfindlich; aber auch sonst sind sie oft feiglich genug. Hierbei spielt die Konstitution der Pferde eine große Rolle. Namentlich das oft hochgradig nervöse englische Vollblutpferd ist oft gegen Berührung sehr empfindlich. Selbst das Ruhen mit der Kardatische kann ihnen direkt Schmerz ver-

ursachen, sodas es sich diese Art des Ruzens nicht gefallen läßt.

Besonders fein ist das Gefühl der Pferde an den langen Haaren der Augenlider und den sogenannten Barthaaren am Maul. Das Abschneiden oder gar Herausreißen dieser Haare bedeutet daher eine grausame und nutzlose Tierquälerei, der sich die Tiere oft ausserste widersetzen.

In dieser Hinsicht war eine Broschüre, welche auch sonst wegen ihrer scharfsinnigen Beobachtungen großes Aufsehen erregte, sehr lehrreich; wir meinen „Polypthem ein Gorilla“ von Dr. Zell. Wer sie noch nicht gelesen, möge sich diesen Genuß nicht entgehen lassen.

Dr. Zell nennt das Pferd ein „Niesgeschöpf“, d. h. er hält den Niesinn für den entwickeltesten. Er entwickelt dann:

„Der Hauptgrund für falsche Beurteilung der Mitmenschen ist bei der großen Masse die Unkenntnis, bei den Gelehrten die mangelnde Beobachtungsgabe.“ . . . „So kann ich mir denn auch aus diesem Grunde erklären, daß die Sinnesorgane der Tiere, mit deren Beobachtung ich mich seit 20 Jahren beschäftige, im allgemeinen so falsch beurteilt wurden, weil man niemals den anthropozentrischen Standpunkt verläßt.“

Zell erzählt dann die Lessing'sche Fabel „Zeus und das Pferd“. Das Pferd bittet den Schöpfer, ihm eine andere Gestalt zu verleihen und Zeus zeigte ihm das Kamel, das Pferd sah, schauderte und zitterte vor entsetztem Ansehen.

Lessing zitiert zu dieser Fabel Aelian, der ganz kurz von der Furcht der Pferde vor den Kamelen spricht. An sich hatten die alten Griechen schon ganz richtig beobachtet, daß, wie z. B. Herodot hervorhebt, die Pferde in erster Linie durch den Geruch der Kamel in Unruhe veretzt werden.*)

Bei allen Erklärungen, die ich von dieser Erscheinung gehört habe, scheint mir die am einleuchtendsten, daß die Kamel als Wüstentiere eine an die Raubtiere erinnernde Ausbünstung haben.

Und weiter: Von der Feinheit des Geruches der Pferde und Esel, welche dieselben Gewohnheiten haben, mag folgendes eine Vorstellung geben. Während meines Aufenthaltes in Texas, erzählt Souzeau, verschwand plötzlich das Pferd eines meiner Nachbarn, welches vor seiner Tür mit gefesselten Füßen graste. Wir suchten es mehrere Stunden lang vergeblich, obwohl der Horizont auf mehrere Kilometer Entfernung frei war und wir genau wußten, daß wilde Pferdeherden nicht durchgezogen waren. Nach langem Suchen entdeckten wir es endlich in ca. 4400 Meter Entfernung von der Wohnung bei einer brünstigen Stute. Und selbst ist es in Korrika passiert, daß drei Esel auf einem von anderen Eseln beschmutzten Wege plötzlich anhielten, die Köpfe in die Höhe reckten, die Rippen zurückzogen und mit einem außerordentlich komischen Ausdruck die Augen weit aufrißen und dann in unbeschreiblicher Aufregung zu schreien anfangen.

*) Die Figur der Kamel kommt nur insofern in Betracht, weil die Pferde bei ihrer Kurzsichtigkeit leicht vor einer unbelannten Erscheinung scheuen, namentlich wenn diese auffallend groß ist.

Kleinere Mitteilungen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 3. bis 9. Oktober 1905.

Während die unveränderte statistische Lage dem internationalen Getreidemarkte keine neue Anregung bieten konnte, hat die Herbstbestellung, sofern das Ausland in Betracht kommt, ein meist befriedigenden Verlauf genommen. Nur in Deutschland hat das andauernd kalte und regenreiche Wetter nicht nur den Fortgang der Feldarbeiten gestört, sondern auch ernste Besorgungen hinsichtlich der Haltbarkeit der Kartoffelernte verursacht. Auf den ausländischen Börsen hat der Verkehr wohl kaum an Umfang zugenommen, doch ist die Grundtendenz allgemein als fester zu bezeichnen. Dazu sind die Leistungen der überseeischen Bezugsquellen nahezu ausnahmslos hinter jenen der Vorwoche zurückgeblieben und greifbare Ware meist knapp, so daß Eigner unveränderte, wenn nicht höhere Preise erzielen konnten. An den deutschen Märkten entwickelte sich während der abgegangenen Woche nach Maßgabe der geringen Zuflusszufuhren ein



etwas regeres Geschäft bei leicht anziehenden Preisen. Auf dem Berliner Markte machte sich nach überwundenem Andienungsdruck ein Nachlassen von inländischem Angebot empfindlich bemerkbar. Die Landwirte sind durch Feldarbeiten noch immer in Anspruch genommen und beileben sich umso weniger mit dem Heranbringen von Ware, als sich die Mühlen bei geringem Angebot eher kaufgeneigt zeigen und bessere Preise bewilligen. Der Weizenkonsum ist zwar einseitigen versorgt und zurückhaltend, ausländische Provenienzen finden vergleichsweise mehr Beachtung, doch verfehlten das narkotische Wetter und die unverändert hohen Forderungen des Auslandes nicht, auch auf den Preisstand des heimischen Produkts einzuwirken. Lebhafter äußerte sich das Interesse für prompt verfügbaren Roggen, der nur in kleinen Quantitäten zur Hand war und von den Mühlen bei steigenden Preisen schlanke aus dem Markte genommen wurde. Besonders von der Elbe macht sich lebhafter Begeh nach guten Roggenforten geltend, der bei mangelndem Angebot umso schwerer zu befriedigen war, als teure Wasserfrachten das Geschäft nach dort nicht unwesentlich erschweren. Forderungen für russischen Roggen sind hoch gehalten, so daß darin nur unbedeutende Umsätze zustande kamen. Auf dem Hafemarkte haben sich die Absatzverhältnisse nur wenig gebessert, doch konnten mäßige Bedarfsansparungen in Anbetracht höherer russischer und amerikanischer Forderungen nur zu leicht gebesserten Preisen ausgeführt werden. Im Maisgeschäft wirkten größere Ankünfte anfangs drückend, indes verhalf die inzwischen eingetretene Befestigung der New-Yorker Preise diesem Artikel wieder zu flotterem Absatz. Der Abzug von Roggenmehl entwickelte sich im Einflang mit dem Rohprodukt wieder vorteilhafter und zogen Preise leicht an, während Weizenmehl von der festeren Stimmung am Getreidemarkte ziemlich unbeeinflusst blieb.

Die Preise verglichen sich gegen die letzte Woche wie folgt:

	2. Oktober	9. Oktober	Diff. i. M. p. To
Weizen:			
Berlin	171 1/2 M.	172 1/2 M.	+ 0,75
Mannheim	183	183	—
Roggen:			
Berlin	152 1/2 M.	155 M.	+ 1,25
Mannheim	159 1/2	160	+ 0,50
Hafers:			
Berlin	155 1/2 M.	156 1/2 M.	+ 1,00
Mannheim	146	146	—

Der Rübentrost. In stark rübenbauenden Wirtschaften zeigt sich hier und da eine jährlich im Spätsommer und Herbst wiederkehrende Erkrankung der Rübentblätter, die äußerlich daran zu erkennen ist, daß die Blätter, namentlich die älteren, mit rostbraunen Staubhäufchen bedeckt sind. Wir haben es hier mit dem Rübentrost (Uromyces Betae) zu tun, einer dem Roste des Getreides nahe verwandten Pilzkrankheit, die sich im Sommer durch Sporen verbreitet und in einer gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähigen Sporenform, den Winterformen, auf dem Felde oder in Keilen der Rübepflanze überwintert. Es ist klar, daß starkes Auftreten dieses Rostes die Blätter in ihrer Funktion hindert und den Rübenertrag beeinträchtigt, aber ebenso wird es bei stärkerem Auftreten bedenklich, die Rübentblätter und Köpfe zur Verfütterung zu verwenden, da den Pilzsporen befürchtlich für das Vieh giftigen Wirkungen innezuwohnen. Die Frage der Bekämpfung des Rübentrostes ist, wie der „Rheinische Landwirt“ meldet, noch wenig geklärt. Zunächst wird es zweckmäßig sein, bei einer starken Infektion mit den geernteten Rüben auch möglichst alle Rübenteile vom Felde zu entfernen und zu vernichten. Den Samenrüben ist besondere Beachtung zu schenken und jedes kranke Blatt im Sommer sofort zu entfernen. Ferner ist angeregt worden, im Juni und Juli, vor dem erneuten Ausbruch der Krankheit, eine Besprikung der Rüben mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe vorzunehmen, welches Mittel, ähnlich wie bei anderen Pilzkrankheiten, vielleicht vorbeugend wirken würde. Erfolgreiche Versuche mit diesem Mittel liegen allerdings noch nicht vor.

Zubereitungen des Hafers. Man hat vielfach versucht, den Tieren den Hafer zerfeinert, geschrotet, zu geben, und stellte sich vor, er sei dann leichter verdaulich und werde besser ausgenutzt, auch die Futterzeit sei geringer. Aber Mutter Natur, die den Pferden ihre impoante Bedarfweise nicht umsonst gegeben, erklärt sich damit nicht einverstanden. Das richtige Fahren führt zur Absonderung von Speichel, jenes wichtigen, für die Verdauung von Mehl unersetzbaren Saftes; dieser fehlt beim geschroteten Hafer. Ferner zerfällt sich derselbe leicht, es entstehen Fettsäuren — beides führt zur Entziehung von Verdauungsförderungen. Man darf also nur sehr alten, zahnlosen Pferden oder solchen Schwerverkranken, die aus Schwäche nicht mehr fressen können, etwas geschroteten Hafer geben. Auch andere Zubereitungen, wie Quellen, Brühen usw. sind für gesunde Pferde eher schädlich als förderlich. Dagegen

dürfte beachtenswert sein, daß befallemem Hafer da, wo kein besserer zu beschaffen ist, durch Stochen häufig sofort das Gefährliche genommen werden kann. Aber auch für Kranke hat man genug andere stärkende Mittel, so daß man von diesen Methoden besser ganz Abstand nimmt. Plgck.

Ergebnis der Gersten-Ausstellung für die von der Provinz Sachsen und Thüringen ausgestellten Gersten.

- I. Preis: (100 M.)*) Gerstenforte:
- Nr. 44 Heydenreich, S., Oberweimar, Goldthorpe Elite.
 - Nr. 45 Derselbe, Goldthorpe, D. L.-G. anerkannt.
 - Nr. 173 Reinhardt, Karl, Burgwerben, Goldthorpe.
- II. Preis: (50 M.)*)
- Nr. 90 Markwald, Friedrich, Erdborn, Heine's Chevalier.
 - Nr. 172 Reinhardt, Karl, Burgwerben, Hanna.
 - Nr. 111 Schlichteweg, B., Auleben, Goldthorpe.
 - Nr. 182 Schliekmann, Otto, Auleben, Goldthorpe.
- III. Preis: (25 M.)*)
- Nr. 169 Bethge, Rudolf, Schackensleben, Werneckesebe.
 - Nr. 180 Lüttich, Gehofen, Chevalier.
 - Nr. 181 Derselbe, Chevalier.
 - Nr. 187 Krenn, J., Kirchengel, Soald's Prinzeß.
 - Nr. 56 von Streit, Mar, Schachtel, Soald's Prinzeß.
 - Nr. 184 Weßling, Fr., Dom. Westeregeln, Chevalier-Trauben.

Anerkennungen:

Nr. 179 Lüttich, Gehofen, Bayerische Land.

Nr. 188 Rittergut Nienberg b. Halle a. S. Chevalier-Trauben.

Nr. 183 Weßling, Fr., Dom. Westeregeln, Chevalier-Trauben.

III. Siegerpreis:

- (100 M.: Stiftung des Deutschen Brauerbundes.)
- Nr. 44 Heydenreich, S., Oberweimar, Thüringen.
- Im Preiswettbewerb für sortenreine Gersten haben folgende prämierte Gersten den Zuschlagspreis von 25 M. erhalten:
- Nr. 169 Bethge, Rudolf, Schackensleben, Provinz Sachsen.
 - Nr. 44 Heydenreich, S., Oberweimar, Thüringen.
 - Nr. 45 Derselbe.
 - Nr. 173 Reinhardt, Karl, Rittergut Burgwerben, Provinz Sachsen.
 - Nr. 56 von Streit, Mar, Schachtel bei Sandersleben, Provinz Sachsen.

An Hopfen war aus dem ganzen Anbaugebiete nur eine Probe, und zwar Nr. 119 von Christoph Schmidt's Schenkenhorst, ausgestellt, welche mit einer Anerkennung ausgezeichnet wurde.

Der Streit um die Wümschelrute, der vor reichlich zwei Jahren durch das öffentliche Auftreten des Herrn von Willow-Bothkamp von neuem auf das lebhafteste entbrannt ist, tritt soeben in ein neues Stadium. Während die wissenschaftlichen Kreise die Erfolge des genannten Herrn in das Gebiet des Aberglaubens zu verweisen suchen und ein großes Material für die Widerlegung zusammengetragen haben, hat sich vor wenigen Tagen einer der höchsten Bau-Beamten des Deutschen Reiches und der Marine, der Geh. Admiralitätsrat Franzius in Kiel-Gaarden, auf Grund von Versuchen, die er in Gemeinschaft mit Herrn von Willow und anderen Bau-Beamten auf dem Gebiet der kaiserlichen Werft hat anstellen lassen, öffentlich als Anhänger der Wümschelrute bekannt. Die Versuche, unterirdische Wasserläufe anzuzugigen, sind nach einer Erklärung des Herrn Geheimrat Franzius im „Zentralblatt für Bauverwaltung“ auf das überraschendste gelungen und Experimente mit der Wümschelrute, welche dann andere Herren anstellten, haben gleichfalls zur Auffindung von Wasser geführt. Die Fähigkeit der Wümschelrute ist aber jetzt insofern in ein neues Stadium getreten, als es Herrn von Willow-Bothkamp und anderen gelungen ist, mittelst einer Rute aus Stahltrakt nicht nur Wasser, sondern auch Gold nachzuweisen. Angesichts dieser Tatsache hat es der Kaiserl. Universitätsprofessor Dr. Leonhard Weber unternommen, in einer Schrift, die demnächst unter dem Titel „Die Wümschelrute und die Kunst, Wasser und Gold mit ihr zu finden“ im Verlage von Lipsius u. Tischer in Kiel erscheinen wird (Preis 1 M.), das gesamte, zum Teil altentworfene Material zusammenzustellen und der Öffentlichkeit zu übergeben. Wir machen unsere Leser auf das Erscheinen derselben aufmerksam und werden nach Erscheinen nicht verfehlen, auf dieselbe nochmals zurückzukommen.

*) bezw. nach Wunsch Ehrenmünzen.

Alle Zuschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: „An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Kaiserstraße 7.“ Der Abdruck der Original-Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Redaktions-schluss Mittwoch Mittag 12 Uhr. Später eingegebene Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle a. S. 8 erlag der Halle'schen Zeitung.)

Anzeigen.

Anzeigen kosten pro viergesaltene Zeile für deren Raum 30 Fig. Reklamen (unter dem redaktionellen Strich) die Zeile 100 Fig. Rabatt bei Wiederholungen nach Uebereinkunft. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark.

Für den Abdruck von Anzeigen an einem bestimmten Tage werden keine Verpflichtungen übernommen. — Für den Inhalt der Inserate verantwortlich: Paul Kersten, Halle a. S.

Alfred Apelt, Beste Bezugsquelle für [3796 Halle a. S. Röstkaffee * Kolonialwaren * Kakao Leipzigerstr. 8. Versand nach auswärts. Postcolli franko. S.